

#02/02/03/14

# Streife

Das Magazin der Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen



**Vorsicht Kamera! – Das Recht am eigenen Bild**

**GEWALT GEGEN PVB BEI FUSSBALLEINSÄTZEN // AUSWAHLVERFAHREN BEIM SEK**



**Redaktion STREIFE**

Ministerium für Inneres und Kommunales  
des Landes Nordrhein-Westfalen  
Haroldstraße 5 | 40213 Düsseldorf  
Tel: 0211 871 - 23 66  
Mail: streife@mik.nrw.de

**Liebe Leserinnen und Leser,**

Einsatzkräfte werden immer öfter »Darsteller« auf privat aufgenommenen Fotos oder Videos. Eben mal »draufhalten« und dann ab damit ins Internet. Vor ein paar Jahren war das für »Jedermann« technisch noch schwierig und kostspielig. Dementsprechend waren im Netz eher selten Fotos oder Videos von Polizistinnen und Polizisten im Einsatzgeschehen zu finden.

Das hat sich geändert. Heutzutage nennt fast »Jedermann« ein topmodernes Smartphone sein Eigen. Mit dessen hochwertiger Bild- und Sendetechnik, ergänzt durch einen kostengünstigen Internet-Flatratetarif, kann jeder der will seine Daten schnell, bequem und billig veröffentlichen und mit anderen Menschen in den sozialen Netzen via Facebook, Twitter oder Youtube teilen. Und das wird auch gemacht! Mittlerweile werden zahlreiche private Dokumentationen von Polizeieinsätzen gefertigt und veröffentlicht. Diese Fotos oder Videos verselbstständigen sich in kürzester Zeit um die ganze Welt und sind faktisch nicht mehr zurückzuholen.

Polizistinnen und Polizisten müssen um diese Entwicklung wissen, damit sie in entsprechenden Einsatzsituationen Handlungsoptionen entwickeln können. Die »Streife« möchte hierzu beitragen und veröffentlicht deshalb den Leitartikel »Vorsicht Kamera! Einsatzkräfte und ihr Recht am eigenen Bild«. Die Thematik ist sehr vielschichtig und die Technikentwicklung schreitet rasant voran. Dieser Artikel kann leider nicht alle Facetten des Themas abdecken. Wir würden uns daher freuen, wenn Sie uns Leserbriefe mit Ihren persönlichen Erfahrungen zur Veröffentlichung zusenden.

**Ihr Streifeteam**

## INHALT

02 \_\_ Editorial  
35 \_\_ Impressum

## TITEL

04 \_\_ **Vorsicht Kamera!**  
Einsatzkräfte und ihr Recht am eigenen Bild

## EINSATZ

10 \_\_ **Das Auswahlverfahren beim SEK**  
Die Besten der Besten  
16 \_\_ **Wenn Belgier durch Wände gehen**  
Trinationale Großübung mit drei Szenarien in Düren  
22 \_\_ **Auch das Sauerland ist im erweiterten Probetrieb** Der Digitalfunk-Netzaufbau für ganz NRW ist abgeschlossen

## KRIMINALITÄT

23 \_\_ **Gewalt bei Fußballspielen**  
Aggressivität gewalttätiger Gruppen nimmt zu

## PERSONALIEN

28 \_\_ **In neuer Funktion**  
Norbert Wessler ist neuer Polizeipräsident von Düsseldorf

## PRISMA

29 \_\_ **NRW hat den Vorsitz der Innenministerkonferenz (IMK) 2014**  
30 \_\_ **Ordnungspartnerschaften in NRW: Gemeinsam für mehr Sicherheit**  
NRW-Innenminister Ralf Jäger verleiht den »Landespreis für Innere Sicherheit 2013«  
34 \_\_ **Leichtathletik, Schwimmen und Mannschaftssport** Das polizeiliche Wettkampfprogramm für das Jahr 2014  
35 \_\_ **Mutiges Handeln wird belohnt**  
NRW-Innenminister Ralf Jäger zeichnete Polizeibeamte mit der Rettungsmedaille des Landes aus

## PREISRÄTSEL

38 \_\_ **The High Kings – Irischer Folk 'n Rock-Sound** Die Streife verlost 1 x 2 Tickets für das Konzert in Köln



**23** GEWALT GEGEN PVB BEI FUSSALLEINSÄTZEN



**10** AUSWAHLVERFAHREN BEIM SEK



**04** VORSICHT KAMERA!  
DAS RECHT AM EIGENEN BILD



## Vorsicht Kamera! Einsatzkräfte und ihr Recht am eigenen Bild



Solche Situationen kennt man nur zu gut: Bei einem aus polizeilicher Sicht völlig normalen Routineeinsatz, etwa einer Personenkontrolle, zückt ein Passant sein Smartphone und macht ein Video oder Fotos von Ihnen. Mit ein, zwei Klicks sind die dann schnell im Internet hochgeladen und bei Facebook, Twitter, YouTube eingestellt oder per WhatsApp an den Freundeskreis verschickt: »Ey, guckt mal, was ich gerade Cooles erlebt habe!« Doch die auf der anderen Seite der Kamera finden das meistens gar nicht so cool. Die gefilmten Polizeibeamtinnen und -beamten und Adressaten der polizeilichen Maßnahme werden gegen oder ohne ihren Willen aufgenommen, von der Verbreitung im Worldwide Web ganz zu schweigen. Doch müssen Sie das Fotografieren bzw. Filmen dulden oder dürfen Sie sich dagegen wehren?



Foto: Jochen Tack, iStock

Dieser Beitrag will neben dem rechtlich Zulässigen auch die Grenzen der praktischen Umsetzbarkeit von polizeilichen Maßnahmen aufzeigen. Erwarten Sie deshalb nicht, dass dieser Artikel die Welt einfacher zeichnet, als sie ist. Aber Sie werden nach der Lektüre die Eckpfeiler kennen und die Fallstricke – auf das kleine »Abenteuer« im Einzelfall müssen Sie sich aber einlassen, wie bei jedem Einsatz. Schon jetzt sei gesagt: Eine Identitätsfeststellung wird im Regelfall einer Sicherstellung, einer Beschlagnahme oder einem Aufnahmeverbot vorzuziehen sein.

Wer tiefer einsteigen will, findet im Intranetangebot der Zentralen Auskunftsstelle für Rechtsfragen in der Fortbildung der Polizei NRW (ZARF) genug Möglichkeiten.

#### Schon das Herstellen der Aufnahme kann rechtswidrig sein

Manch einer glaubt, erst die ungenehmigte Veröffentlichung von Bildern z. B. im Internet oder in Zeitschriften sei rechtlich sanktioniert. Das ist falsch. Bereits das Fotografieren und Filmen an sich kann Rechtsgüter der Polizeibeamtin bzw. des Polizeibeamten verletzen und muss daher nicht geduldet werden. Das ist unter folgenden Voraussetzungen der Fall: Das Fotografieren und Filmen von Polizeibeamtinnen bzw. Polizeibeamten im Dienst verletzt deren Recht am eigenen Bild. Auch der im Dienst befindliche Polizeibeamte ist Träger dieses Rechts am eigenen Bild, das als Teil seines allgemeinen Persönlichkeitsrechts einfach-gesetzlich durch z. B. § 22 Kunsturhg und § 823 BGB geschützt wird. Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts verletzt bereits die bloße Aufzeichnung einer Bildaufnahme das >

Recht am eigenen Bild, da das auf eine bestimmte Situation bezogene Erscheinungsbild des Betroffenen seiner Kontrolle und Verfügungsmacht entzogen wird.

## **DIE GESETZLICHEN GRUNDLAGEN IM ÜBERBLICK:**

- > **Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie (KunsturhG): §§ 22, 23 und 33**
- > **Polizeigesetz NRW (PolG NRW): § 1 Abs. 2, § 12 Abs. 1 Nr. 1, §§ 8, 43**
- > **Bürgerliches Gesetzbuch (BGB): §§ 823, 1004**
- > **Strafgesetzbuch (StGB): § 32, § 201**
- > **Strafprozessordnung (StPO) §§ 94, 98, 111b, c**

### **Nicht alle Aufnahmen müssen geduldet werden – aber haben Sie ein eher dickes Fell!**

In bestimmten Situationen müssen Polizeibeamtinnen und -beamte Aufnahmen jedoch hinnehmen. Wann genau dies der Fall ist, lässt sich leider nicht klar definieren. Vielmehr muss das im konkreten Einzelfall durch eine Güter- und Interessenabwägung ermittelt werden. Gerichte ziehen die Kriterien von § 23 Kunst-UrhG, der unmittelbar nur für die Veröffentlichung von Bildern gilt, auch für die vorgelagerte Stufe der Anfertigung von Fotos und Videos heran. Zwei Ausnahmetatbestände sind für Polizeibeamte im täglichen Dienst von Bedeutung:

Hinzunehmen hat der Polizeibeamte zum einen Aufnahmen seiner Person, die im Rahmen von Versammlungen, Aufzügen oder ähnlichen Vorgängen entstehen. Neben Demonstrationen fallen hierunter auch Sportveranstaltungen oder Karnevalszüge. Voraussetzung ist allerdings, dass die Aufnahme die Dokumentation des Versammlungsgeschehens bezweckt. Die Aufnahme muss die Versammlung also als Vorgang zeigen, wobei ein repräsentativer Ausschnitt genügt. Die gezielte Aufnahme einzelner Polizeibeamter innerhalb einer Demonstration oder einer ähnlichen Veranstaltung ist hingegen nicht zulässig. Aber wie soll ich im Einsatzgeschehen wissen, wer mich wie aufnimmt? Bin ich Teil einer Übersichtsaufnahme oder werde ich herausgezoomt? Als Faustformel gilt: Eindeutig ist es nur, wenn der Filmer unmittelbar vor Ihnen steht. In den anderen Fällen sollten Sie zurückhaltend agieren. Allenfalls wird eine Identitätsfeststellung (siehe S. 8) in Betracht kommen, mit dem Ziel, weitere Maßnahmen zu ermöglichen, wenn die Aufnahmen später als Porträtaufnahmen veröffentlicht werden sollten.

Zulässig sind zudem Aufnahmen, die Polizeibeamte als Teil eines (örtlich) bedeutsamen zeitgeschichtlichen Ereignisses erfassen – Porträtaufnahmen Einzelner sind dabei im Grundsatz nicht erlaubt. Bedeutsame zeitgeschichtliche Ereignisse sind solche, an denen die Öffentlichkeit ein besonderes Informationsinteresse hat. Wo genau verläuft nun die Grenze zwischen nicht hinzunehmender Ablichtung und zulässiger Aufnahme im Rahmen einer Dokumentation eines zeitgeschichtlichen Ereignisses? Im Einzelnen ist vieles leider unklar. Es gibt keine ausdifferenzierte Rechtsprechung. Jedoch kann ein überwiegendes Informationsinteresse etwa bei Großschadensereignissen, spektakulären Kriminalfällen, gewalttätigen Aktionen, SEK-Einsätzen (zu einer Enttarnung der Beamten darf es dabei allerdings nicht kommen) oder Einschließungen angenommen werden.

Kein öffentliches Interesse besteht hingegen an polizeilichen Routinemaßnahmen (z. B. Personenkontrollen, Durchsuchungen oder Verkehrsunfallaufnahmen). Aufnahmen derartiger Tätigkeiten müssen daher grundsätzlich nicht geduldet werden.

Eine weitere Duldungspflicht ergibt sich, wenn die abgebildeten Personen lediglich als »Beiwerk« zu einer Örtlichkeit zu sehen sind. Daran fehlt es aber, wenn eine Person aus der Anonymität der Abbildung herausgehoben und zum Blickfang des Bildes gemacht wird.

### **Es dürfen frühzeitig Maßnahmen getroffen werden – seien Sie aber eher zurückhaltend!**

Was können Polizeibeamte nun konkret unternehmen? Meine Empfehlung lautet: Auch wenn das Recht manches zulässt, reagieren Sie gelassen. Fühlen Sie sich nicht von der Kamera provoziert und angegriffen. Im Zweifel sollten Sie eher untätig bleiben.

Zwar haben Gerichte entschieden, dass das ungenehmigte Fotografieren ein gegenwärtiger rechtswidriger Angriff im Sinne von § 32 StGB ist, gegen den sich der betroffene Bürger zur Wehr setzen darf, unter Umständen auch mit einem Schlag gegen die Kamera. Aber so sollte natürlich bitte nicht gehandelt werden! Polizeibeamte sollten stattdessen in jedem Fall auf die Ermächtigungsgrundlagen im Polizeigesetz zurückgreifen und andere Maßnahmen durchführen, um Verstöße zu vermeiden oder zu verfolgen – diese werden im Folgenden dargestellt. Aber Achtung: Besonderheiten sind bei Aufnahmen durch Pressevertreter zu beachten.

### **Freundliche Bitte**

Sicher ist am angenehmsten für alle Beteiligten, wenn die Situation bereits durch eine freundliche Bitte des Polizeibeamten entspannt werden kann, die Aufnahmen doch zu unterlassen. Auch der Hinweis darauf, dass weitergehende Maßnahmen möglich sind, kann unter Umständen bereits ausreichen.



Foto: Jochen Tack

## Identitätsfeststellung

Auf der nächsten Stufe kommt in Betracht, die Identität des Hobbyfilmers festzustellen (§ 12 Abs. 1 Nr. 1 PolG NRW). Die dafür erforderliche Gefahr kann sich ergeben aus einem zu befürchtenden Verstoß gegen die strafrechtlichen Normen § 201 StGB (Verletzung der Vertraulichkeit des Wortes) oder § 33 KunsturhG (Verbreitung/Zurschaustellung von Bild-/Tonaufnahmen). Die Prognose einer zu befürchtenden Veröffentlichung ist aber nicht einfach. Eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit kann aber auch im Hinblick auf eine Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts (Recht am eigenen Bild) als von der öffentlichen Sicherheit erfasst Individualrechtsgut vorliegen – eine Veröffentlichung muss dafür nicht unbedingt drohen. Eine Identitätsfeststellung ist ebenfalls unter den Vorgaben des § 1 Abs. 2 PolG NRW möglich. Er überträgt der Polizei den Schutz privater Rechte nur in Eilfällen. Wenn Sie als Einsatzkraft zum Schutz Ihrer eigenen privaten Rechte einschreiten, sollten Sie besonders besonnen vorgehen – wegen einer möglichen Interessenkollision.

## Aufnahmeverbot

Die Polizei kann ein Film- und Fotografieverbot aussprechen. Rechtsgrundlage hierfür ist § 8 PolG NRW. Inhaltliche Bestimmtheit und konkrete Ausgestaltung sind besonders zu bedenken. Bei Hobbyfilmern ist ein solches Verbot grundsätzlich möglich, wohingegen es gegenüber Journalisten nur im Ausnahmefall ausgesprochen werden kann. Dazu später mehr.

## Sicherstellung/Beschlagnahme

Eine strafprozessuale Sicherstellung bzw. Beschlagnahme des Aufnahmegeräts mit der darauf befindlichen Bild- bzw. Tonaufnahme als potentielles Beweismittel nach §§ 94, 98 StPO und eine Beschlagnahme als Tatprodukt und Tatmittel nach § 111b, c StPO sind theoretisch zwar möglich, aber zum Zeitpunkt der Aufnahme werden regelmäßig keine hinreichenden Tatsachen für eine spätere Veröffentlichung vorliegen.

Denkbar ist auch eine präventive Sicherstellung des Aufnahmegerätes mit den darauf befindlichen Daten gem. § 43 PolG NRW, wenn sich der Inhalt noch bei der unbefugten Person befindet. Sie ist nach der Rechtsprechung auch dann zulässig, wenn der Polizeibeamte in seinem allgemeinen Persönlichkeitsrecht verletzt ist. Auf eine spätere Veröffentlichung kommt es dann nicht an.



Hier ist zu einem zurückhaltenden Gebrauch zu raten, denn Sie sollten die Durchsetzbarkeit der Maßnahme beachten.

## Durchsetzbarkeit

Polizeiliche Maßnahmen müssen natürlich immer verhältnismäßig sein. Hier sollten Sie sich stets fragen: Kann und will ich ein rechtmäßiges Aufnahmeverbot oder eine Beschlagnahme überhaupt konsequent zu Ende durchsetzen? Denken Sie daran, dass vor allem Jugendliche ihr heiß geliebtes Smartphone selten bereitwillig herausgeben werden. Außerdem, was machen Sie, wenn die Aufnahmen automatisch vom Smartphone per UMTS auf einen Internetserver (z. B. in die iTunes Cloud) hochgeladen wurden? Überlegen Sie sich auch: Was mache ich eigentlich, wenn ein mit Zwang durchgesetztes Aufnahmeverbot oder eine Beschlagnahme von einem zweiten oder einem dritten Passanten gefilmt wird? Gerade ich nicht vielleicht in eine Art Teufelskreis?

## Rat: Hinweis auf Zivilrecht mit Identitätsfeststellung

Deshalb der Rat: Aufnahmeverbot oder Sicherstellung sollten wegen ihrer eskalierenden Wirkung und Durchsetzbarkeitsproblemen nur im besonderen Ausnahmefall eingesetzt werden. Sie haben aber weitere Möglichkeiten, um zu Ihrem Recht zu kommen.

Wegen der Verletzung ihres Rechts am eigenen Bild können die Polizeibeamtinnen und -beamten, wie jeder andere Bürger, vor den Amts- und Landgerichten zivilrechtliche Unterlassungsansprüche nach §§ 823, 1004 BGB geltend machen. Es kommen auch Schadensersatz- und Schmerzensgeldansprüche in Betracht – sowohl schon für die Aufnahme, aber noch mehr bei einer rechtswidrigen Veröffentlichung. Hierzu dürfen Sie die Identität feststellen.

Gut fahren Sie, wenn Sie wie folgt agieren – so ähnlich habe ich es im August 2013 bei einer Demonstration in Wuppertal gehört:

»Guten Tag, mein Name ist Mustermann. Sie haben mich gerade aufgenommen. Auch als Polizeibeamter im Dienst steht mir das Recht am eigenen Bild grundsätzlich zu. Ich möchte nicht, dass die Bilder gespeichert und veröffentlicht werden. Wenn ich die Bilder später im Internet finde, möchte ich gerne wissen, bei wem ich (bzw. das betroffene polizeiliche Gegenüber) ggf. zivilrechtliche Ansprüche geltend machen kann. Ich bitte Sie deshalb, sich auszuweisen.«

Wäre es nicht ohnehin geschickter, wenn nicht Sie selbst, sondern eine Kollegin oder ein Kollege diese Maßnahme durchführen würde? Ob Sie bei einer Veröffentlichung der Bilder zivilrechtliche Ansprüche tatsächlich geltend machen, ggf. auch eine Strafanzeige nach § 33 KunsturHG erstatten, können Sie dann in aller Ruhe nach dem Einsatz überlegen.

#### **Besonderheiten gegenüber Journalisten: Aufnahmen müssen meist hingenommen werden**

Das Grundrecht der Presse- und Rundfunkfreiheit verlangt gegenüber Vertretern der Medien ein differenzierteres Vorgehen. Wie jeder Passant kann auch ein Journalist ohne Einschränkungen die Kamera benutzen, wenn Polizeibeamte als Teil eines (örtlich) bedeutsamen zeitgeschichtlichen Ereignisses erfasst werden. In den anderen Fällen – also etwa bei Routineeinsätzen – wird auf der ersten Stufe des Fotografierens/Filmens die nötige Güterabwägung häufig zugunsten der Medien ausfallen. Also: Aufnahmen müssen meist hingenommen werden. Lassen Sie sich aber den Presseausweis zeigen. Im Zweifelsfall ziehen Sie bitte immer die Kolleginnen und Kollegen der Polizeipressestelle, bzw. des Einsatzabschnittes EPÖA hinzu und lassen diese den Sachverhalt klären!

Wem jetzt unbehaglich zumute ist, der liegt richtig. Die Aufnahmen müssen nämlich nur unter der Voraussetzung geduldet werden, dass auf der darauf folgenden Stufe der Veröffentlichung die Rechte des Polizeibeamten gewahrt bleiben. Das ist dann der Fall, wenn keine Portrait- oder Nahaufnahmen veröffentlicht und Beamte vor einer Veröffentlichung der Bilder in geeigneter Weise unkenntlich gemacht werden (um eine Erkennbarkeit zuverlässig auszuschließen, dürfte ein Augenbalken nicht genügen, grundsätzlich muss das Gesicht vollständig verpixelt werden).

#### **Vermutung der Rechtstreue**

Wie soll ich aber bei der Aufnahme bereits wissen, wie der Journalist bei der Veröffentlichung verfährt? Die Frage ist berechtigt. Zwar muss bei einem Pressefotografen im Gegensatz zu einer Privatperson grundsätzlich damit gerechnet werden, dass dessen Aufnahmen auch veröffentlicht werden. Allerdings gehen die Gerichte bezogen auf eine anonymisierte Veröffentlichung der Aufnahmen von einer grundsätzlichen Rechtstreue des Journalisten aus. Hiervon soll der Polizeibeamte jedenfalls dann ausgehen können, wenn er dem Pressevertreter seinen Rechtsstandpunkt mitteilt und auf eine Verständigung über das »ob« und »wie« der Veröffentlichung drängt. Ist dies geschehen, so darf und muss er grundsätzlich darauf vertrauen, dass dies eingehalten wird.

**Diese Empfehlungen decken sich mit den »Verhaltensgrundsätzen für Presse/Rundfunk und Polizei zur Vermeidung von Behinderungen bei der Durchführung polizeilicher Aufgaben und der freien Ausübung der Berichterstattung«, beschlossen von der Innenministerkonferenz und vom Deutschen Presserat, Verleger-, Zeitungs- und Zeitschriftenverbänden, ARD, ZDF, dem Verband Privater Rundfunk und Telekommunikation und den journalistischen Berufsverbänden.**

#### **Fotografieverbot bei Journalisten schwierig**

Daraus folgt auch: Ein Fotografieverbot kommt bei Journalisten meist nicht in Frage. Die Vermutung der Rechtstreue greift allerdings nicht, wenn dem Polizeibeamten zum Zeitpunkt der Aufnahme beispielsweise konkrete Informationen vorliegen, nach denen der betroffene Pressevertreter seine Aufnahmen unverpixelt oder unzureichend bearbeitet veröffentlicht. Es darf dann ausnahmsweise auch schon bei Journalisten auf der Stufe der Anfertigung eingeschritten werden. Doch auch hier ist zu raten: Zur Vermeidung eskalierender Situationen sollte eher nach dem Polizeieinsatz mit der dann vorhandenen Gelassenheit agiert werden.

Ob Kamera des Pressefotografen oder vom Passanten gezücktes Smartphone – grundsätzlich sollte es heißen: »Bitte recht freundlich!« – bürgerorientiert, professionell und rechtsstaatlich.

Beschäftigen Sie sich im Vorfeld mit dem Thema, damit Sie in der Einsatzsituation nicht überrumpelt werden. Nehmen Sie es in den Dienstunterricht auf und sprechen Sie mit Ihren Kolleginnen und Kollegen über deren Erfahrungen! ///

**Dr. Manuel Kamp, MIK NRW**



## Auswahlverfahren Spezialeinheiten Die Besten der Besten

---

In Stress-Situationen müssen sie sich aufeinander verlassen können und wissen, dass die Abläufe im Team automatisch funktionieren – das will gelernt sein!

Regelmäßig werden in Nordrhein-Westfalen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte gesucht, die zu den Spezialeinheiten wechseln möchten und gleichzeitig den hohen Anforderungen dieses Berufs genügen. Insgesamt gibt es sechs Standorte in Nordrhein-Westfalen. Vor Beginn des Auswahlverfahrens teilen die Bewerber mit, wo sie später gerne eingesetzt werden möchten.

Streife-Redakteurin Dana Zimmermann hatte die Gelegenheit, das Auswahlverfahren 2013/2014 für die SEKs in Nordrhein-Westfalen zu begleiten und sich dabei einen persönlichen Eindruck von den Anforderungen an die Bewerber zu machen sowie ein Stück hinter die Kulissen zu schauen.

**D**ie Aufnahmebedingungen sind hart und das Verfahren umfangreich. Auf körperliche Fitness wird genauso großer Wert gelegt wie auf psychische Stärke und Stabilität. Auf die Bewerber warten eine ärztliche Überprüfung, ein PC-Test zur psychologischen Diagnostik, die Überprüfung der Hörentauglichkeit, der Sport- und Schießtest sowie die praktischen Übungen.

Am Schluss steht dann noch die persönliche Vorstellung vor einer Auswahlkommission. Ausbilder Falco aus Köln (sein Name ist geändert, wie die Namen aller anderen SEK-Beamten und SEK-Bewerber): »Wir suchen Allrounder – die Anforderungen an Fitness und Konzentration sind hoch, denn beim Einsatz gegen bewaffnete oder gewalttätige Täter kann die Polizei nur die Besten gebrauchen.« Sogenannte k.o.-Prüfungen sorgen für eine starke Auslese unter den Bewerbern. Wer nur eine Aufgabe nicht besteht, ist draußen. Das erzeugt zusätzlichen Stress bei den Bewerbern. Der 26-jährige Sven gibt zu: »Ein bisschen Herzklopfen hab ich schon.« Und Bewerber Jens meint: »Die Nervosität ist jetzt da!«

#### **»Ich will das schaffen«**

Wer zum SEK will, muss also nicht nur den umfangreichen Aufnahmetest (ärztliche Untersuchung und vier Testtage) bestehen, sondern sich auch danach im Rahmen der einjährigen Ausbildungsphase als geeignet erweisen. Die Kandidaten werden im Auswahlverfahren und in der Ausbildungsphase an ihre Grenzen geführt. Sie müssen dabei ihre Ängste überwinden und Niederlagen wegstecken können. Ausbilder Jörg aus Münster: »Wir erwarten von den Jungs, dass sie selbstbewusst sind und bereits in

den ersten Wochen ihre Nervosität ablegen. Auch wenn die Tage anstrengend sind, verlangen wir eine Einstellung, die signalisiert: »Ich habe den Willen, das zu schaffen.«

Ich frage mich vor Beginn des Auswahlverfahrens: »Was ist das für ein Typ Mensch, der sich für das SEK interessiert...?« und als ich die Kandidaten treffe, bin doch überrascht, wie verschieden die Bewerber schon allein von ihrer Statur und ihrem persönlichen Hintergrund sind. Alle sind sie ganz unterschiedlich, aber sie verbindet dieses eine gemeinsame Ziel.

#### **Auf Herz und Nieren geprüft**

Beim Auswahlverfahren in Münster treffe ich nach der ersten »Hürde«, der ärztlichen Eignungsuntersuchung, Willi Beumer. Er betreut das Auswahlverfahren beim Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) schon seit mehreren Jahren. Wir besprechen, wie sich der erste Tag beim Arzt gestaltet hat und wie es heute am zweiten Tag weiter geht. Er erklärt mir, dass der PÄD (Polizeiärztlicher Dienst) am ersten Tag überprüft hat, ob die Bewerber die besonderen körperlichen Voraussetzungen für eine SEK-Verwendung besitzen, z. B. ob sie ein über die Maßen gut funktionierendes Herzkreislauf-System haben und die hundertprozentige Sehleistung mitbringen. ➤



Fotos (4): Jochen Tack



»Laut Statistik der vergangenen vier Jahre scheiden im Schnitt zwischen zwanzig und dreißig Prozent bei der ärztlichen Eignungsüberprüfung aus«, sagt er.

Heute geht es um den so genannten »Wiener Test«, ein Verfahren für die computergestützte psychologische Diagnostik u. a. zur Personalauswahl. Im Prüfungsraum treffe ich auf die Bewerber, die Aufregung und Anspannung sind deutlich spürbar. Die Teilnehmer werden in den Prüfungsraum geführt und ihnen wird der Ablauf erklärt. Der Tag wird zusätzlich von Dr. Torsten Porsch, Psychologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter des LAFP, begleitet. Er erklärt mir, dass der Wiener Test nicht starr sei und sich an die Leistung des Teilnehmers anpasse. »Der Test gibt so lange Aufgaben mit entsprechendem Schwierigkeitsgrad vor, bis er ein sogenanntes »Level« feststellt. Der Test ist durchweg anspruchsvoll und geht bis an die Leistungsbergrenze«, so Porsch. Besonders wichtig sei eine gute Aufmerksamkeit über

längere Zeiträume, sagt er mir noch, bevor sich die Bewerber an die Computer setzen und es losgeht. Obwohl neun Computer besetzt sind und jeder die Aufgaben nach seinem Tempo machen kann, ist es recht ruhig und die Konzentration hoch. Am Ende der Testphase sitzen alle Teilnehmer im Aufenthaltsraum und warten auf ihre Ergebnisse. Die Spannung ist nun wieder deutlich spürbar. Sieben haben es geschafft und ich merke, dass sie glücklich über ihren Erfolg sind, aber auch mit den beiden fühlen, die nicht weiter gekommen sind. »Natürlich tut es einem leid, wenn man sieht, wie enttäuscht die Bewerber nach ihrem Ausscheiden sind. Aber hier kann man nur gewinnen, es gibt niemanden, der hier verliert. Das sind Erfahrungen für das nächste Mal«, sagt Willi Beumer am Ende des Tages.

#### **Klimmzüge und Bankdrücken**

Einige Tage später fahre ich nach Brühl und treffe mich dort mit Ausbilder Falco. Er erklärt mir, dass wir heute »den Jungs« im Krafraum, beim Parcours in der Halle und beim Schießen über die Schulter gucken. Es ist das letzte Training vor dem dritten Tag des Auswahlverfahrens in Münster. Die Atmosphäre ist locker und ich habe den Eindruck, dass die Bewerber ziemlich gut vorbereitet sind.

Als wir uns kurz darauf in Münster zum dritten Tag wiedersehen, ist die Stimmung gut, aber angespannt. Die Ausbilder Falco und Jörg sind mit dabei und begleiten ihre Schützlinge. Zuerst gehen wir gemeinsam in den Krafraum des SEK Münster, nach einer kurzen Aufwärmphase startet die erste Prüfung mit Klimmzügen und Bankdrücken. Danach gehen wir in die Sporthalle und alle absolvieren erfolgreich den Parcours. Der erste Teil ist geschafft und ein bisschen Erleichterung macht sich bemerkbar. »Beim Stuhlsteigen ist man sich nie so ganz sicher«, sagt einer der Bewerber, während die Ausbilder noch die Ergebnisse durchgehen und sich hier und da auch ärgern. »Das hat er im Training aber auch schon besser hinbekommen«, höre ich Falco sagen. Mir wird klar, dass die Mindestanforderung im Auswahlverfahren kein Maßstab für die Zeit danach sein wird.



Kurze Zeit später stehen wir an einem Übungsgerüst und die Bewerber müssen ihre Höhenfestigkeit in acht Metern Höhe unter Beweis stellen. Zum Schluss absolvieren noch alle die vorgegebene Schießübung. An diesem Tag klappt es bei allen – die Anforderungen werden erfüllt.

Sven erzählt mir in der Sporthalle, dass er nach seiner Ausbildung nur ein Ziel hatte und das war, zum SEK Köln zu gehen. Auf dieses Ziel hat er sich sportlich die letzten Jahre vorbereitet. »Ich habe immer schon viel Sport gemacht und halte mich schon aus dienstlichen Gründen fit. Aber die Vorbereitung auf den Sporttest war eine Herausforderung.«

### Zwischen Erfolg und Mitgefühl

Nach zwei Wochen sehe ich im Januar die verbliebenen Kandidaten aus Köln und Münster wieder, dieses Mal zum vierten Test. Die Prüflinge müssen vormittags eine Situation beobachten und beschreiben. Sie werden dabei immer wieder durch klingelnde Telefone oder Personen gestört und geraten dabei ganz ordentlich unter Stress. Aber genau darum geht es ja auch. Nachmittags ziehen die Bewerber sich die

volle Montur eines SEK-Beamten an und müssen sich durch das Treppenhaus in eine Übungswohnung vorarbeiten, um dort eine polizeiliche Lage richtig zu lösen.

Den vierten Tag besteht einer der Beamten nicht. Eine Situation, in der die Freude über den eigenen Erfolg und das Mitgefühl für den anderen erneut gemischte Gefühle erzeugen: »Natürlich fühlt man mit dem, der es nicht schafft, wir sind ja schon mehrere Tage zusammen durch das Verfahren gegangen«, sagt Jens zu mir.

Von Jens erfahre ich noch, dass er erst einige Jahre Einzeldienst gemacht hat und danach zur Einsatzhundertschaft wechselte. Erst dort, vielleicht durch die örtliche Nähe zum SEK auf dem Gelände, fing er an, sich für das SEK-Auswahlverfahren zu interessieren. Dass er es mittlerweile bis vor die Auswahlkommission geschafft hat, mache ihn schon ein bisschen stolz, sagt er.

### Der Auswahlkommission Rede und Antwort stehen

Der fünfte Tag ist für alle, die es bis hierhin geschafft haben, ein Etappenziel. Denn an diesem Tag treten die Bewerber vor die Auswahlkommission und müssen sich ganz persönlichen Fragen stellen. Die Auswahlkommission besteht aus dem Leiter einer Spezialeinheit, zwei Kommandoführern, einem Mitglied des

Beobachterteams und der Gleichstellungsbeauftragten. Die Bewerber werden unter anderem nach ihrer Motivation für die Bewerbung, zur Teamfähigkeit und zur persönlichen Lebenssituation befragt. Sie müssen aber auch dienstliche Situationen einschätzen und aus ihrer Sicht bewerten. Einer der Kommissionsvorsitzenden und zugleich Leiter einer Spezialeinheit aus NRW sagt mir vor der Prüfung: »Wir erwarten, dass die Polizeibeamten, die sich hier der Kommission vorstellen, motiviert sind und sich mit ihrer neuen Tätigkeit identifizieren. Sie sollen außerdem in ihrem persönlichen Umfeld gefestigt sein und eine realistische Vorstellung von der Arbeit eines SEK-Beamten haben.«

Kurz nach dieser letzten Prüfung spreche ich mit Jens, er berichtet mir:

»Ich war, wie bei allen anderen Prüfungen, ziemlich aufgeregt. Aber sobald ich im Prüfungsraum war, war die Nervosität weg und die Kommission hat ihre Fragen gestellt. Ich hatte sehr schnell das Gefühl, dass es ein Gespräch in möglichst lockerer Atmosphäre sein soll. Das Ergebnis bekommt man direkt – jetzt geht's am 1. September los.« >



Fotos (4): Jochen Tack

Einen Tag nach seiner Prüfung vor der Auswahlkommission ruft mich Sven an und erzählt: »Ich habe bestanden. Dabei war ich diesmal noch etwas angespannter, weil man die Antworten nicht lernen kann und einfach ehrlich antworten muss. Die Kommission hat versucht, das zwanzigminütige Gespräch so ungezwungen wie möglich zu gestalten. Die Zeit ist superschnell vergangen.«

#### (Keine) Frauen beim SEK

Es gibt immer wieder Kollegen, die sowohl im schriftlichen als auch im praktischen Test am »Tag X« ihre Leistungen nicht abrufen können. Deshalb rät Ausbilder Falco, sich nicht ausschließlich auf die Mindestvorgaben vorzubereiten, damit man »Luft nach oben hat«, wie er sagt. Spätestens an dieser Stelle erklärt sich mir, warum es keine Frauen beim SEK gibt. Das Auswahlverfahren an sich ist bestimmt

zu bewältigen, aber gerade wenn man bei den sportlichen Anforderungen noch »Luft nach oben« braucht, werden Polizeibeamtinnen an ihre körperliche Leistungsgrenze kommen, denke ich mir.

#### Nach langer Vorbereitung endlich am Ziel

Und dann ist da noch Ralf, 27 Jahre. Er hat es schon geschafft. Zunächst hat er 2011 das Auswahlverfahren gemeistert und danach erfolgreich die Einführungsfortbildung absolviert – seit 2013 ist er festes Mitglied beim SEK NRW. Mit 19 Jahren begann er das Studium bei der Polizei NRW, sein Weg zum SEK dauerte insgesamt sechs Jahre. Nach seiner Ausbildung arbeitete er im Wach- und Wechseldienst sowie bei der Bereitschaftspolizei. Über mehrere Jahre bereitete er sich intensiv auf die Prüfungszeit vor und opferte dafür einen großen Teil seiner Freizeit. Einerseits war er vor den Prüfungen sehr angespannt, andererseits aber auch erleichtert, als es endlich losging. »Man wartet und wartet auf die Ausschreibung. Schaut jeden Tag in den Rechner und dann ist es soweit. Man hat gemischte Gefühle und fragt sich, »was erwartet einen wohl in Münster? Werde ich alles erfolgreich bestehen? Und wie geht es weiter, falls nicht?« Ralf erzählt mir, dass er sich noch gut erinnern kann,



dass er für die ärztliche Eignungsuntersuchung sehr viel Rad gefahren ist, um das Belastungs-EKG auf dem Fahrradergometer erfolgreich zu meistern. »Auf die anderen Untersuchungen hatte ich nicht viel Einfluss von der Vorbereitung her und gerade das erhöht die Anspannung, da das ganze Verfahren schon an diesem Punkt wegen der körperlichen Voraussetzungen scheitern kann«, sagt er. Am Ende unseres Gespräches hat er noch einen Tipp für alle Bewerber: »Man sollte beim Sporttest das Stuhlsteigen nicht unterschätzen und vor der Auswahlkommission vor allem authentisch sein.«

In einer der kommenden Ausgaben wird die Serie »Spezialeinheiten« fortgesetzt und von den Auswahlverfahren für »Mobile Einsatzkommandos (MEK), Verhandlungsgruppen (VG) und Technische Einsatzgruppen (TEG)« berichtet. ///

**Dana Zimmermann, MIK NRW**



## **DAS BEWERBUNGSVERFAHREN SEK**

Bewerbungen sind zweimal im Jahr möglich. Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, die die formellen Bewerbungsvoraussetzungen erfüllen, können sich bei ihrer Polizeibehörde auf dem Dienstweg um eine Stelle bewerben und die Teilnahme am Auswahlverfahren beantragen.

Ablauf des Auswahlverfahrens:

1. Die ärztliche Eignungsuntersuchung ist Voraussetzung für die Teilnahme.
2. Die psychologische Diagnostik am Computer, der sogenannte »Wiener Test«
3. Der physische Leistungstest: Parcours, Höhentest, Schießen
4. Praktische Übungen zu zwei Einsatzlagen in einer Prüfungssituation
5. Die persönliche Vorstellung vor der Auswahlkommission

Nach bestandenem Auswahlverfahren folgt ab 1. September des jeweiligen Jahres das vierwöchige Einführungspraktikum mit diversen Leistungsüberprüfungen. Wer diese vier Wochen übersteht, wird zur einjährigen Einführungsfortbildung zugelassen.



Fotos (2): Julia Fischer



# Wenn Belgier durch Wände gehen Trinationale Großübung mit drei Szenarien in Düren

---

»ACAB« und »Anarchy« ist an die Hauswand des einstöckigen, weißverputzten Hauses gesprüht. Es steht im Dickicht, umringt von Birken und mehr oder weniger verfallenen anderen Gebäuden der ehemaligen Kaserne Gürzenich-Wald in Düren. Laute, schnelle Punkmusik dröhnt über den verwilderten Vorplatz und mischt sich mit den Stimmen der Hausbesetzer. Der anrückenden Polizei-Gruppe schallt erst ein Sprechchor entgegen. »Haut ab! Haut ab!« Dann regnet es Plastikwasserflaschen. Die Beamten postieren sich am Gebäude. Es liegt eine gerichtliche Verfügung zur Räumung vor. Im Haus knallt es. Glas geht zu Bruch. In zwei Fenstern flackert es glühend rot auf. Die Polizisten stürmen den Schlupfwinkel der Antiatomkraft-Szene – und das gleich mehrfach und sehr unterschiedlich, denn dies ist eine Übung.

## Besetzte Häuser, Blockade und Busräumungen

Mehr als 500 Einsatzkräfte, 86 Einsatzfahrzeuge, vier Gefangenkraftwagen und ein Lautsprecherwagen sowie ein Räumfahrzeug stehen an diesem Novembertag auf dem Gelände des ehemaligen Munitionsdepots der Bundeswehr. Es ist die bislang größte trinationale Übung dieser Art. Die Kreispolizeibehörde Aachen, die die Organisation übernommen hat, die Föderale Polizei Belgiens und die Eenheid Limburg des Politikorps Nederland trainieren hier den gemeinsamen Einsatz im Grenzgebiet.

Es ist kalt und sonnig als die Polizisten sich auf dem betonierten Platz im Karree vor einer großen Halle aufstellen. An drei

Stationen, die sich in der Übung in drei verschiedenen Ländern befinden, werden die Gruppen verschiedener Nationen gemeinsam üben. Der Einheitsführer der territorial zuständigen Nation übernimmt jeweils die Gesamtführung. Das Szenario: Im unmittelbaren Grenzbereich kommt es auf den Hoheitsgebieten der beteiligten Staaten zu gewalttätigen Demonstrationen, Besetzungen und Blockaden. Bei der Übung wird die Räumung eines Hauses in Belgien ebenso trainiert wie das Begleiten, Anhalten und Räumen eines Busses mit Identitätsfeststellung in Deutschland sowie das Räumen und Freihalten von Wegen und Plätzen im Rahmen einer Demonstration in den Niederlanden.

## Schildkröten und Robocobs

Augenscheinlichster Unterschied zwischen den hunderten Beamten sind die verschiedenen Uniformen. Auf dem Weg vom Platz in die Halle zum gemeinsamen Frühstück zeigen sich auch leichte Abweichungen im Verhalten von Politie (zusammen zur Tür strömend), Police (sich in Reihe und Glied anstellend) und Polizei (das Gewühl in gebührender Entfernung abwartend). Die Polizeikommissare Anna Udvary, Christian Schmitz und Felix Wilberg der Hundertschaft Aachen sind gerade beim Uniformvergleich: »Die Niederländer sind jedenfalls keine Schildkröten«, sagt Anna Udvary grinsend in Anspielung auf das Protektoren bedingte Aussehen der eigenen Leute. Die niederländischen schwarzen Monturen mit neongelben Schulterpartien bieten augenscheinlich mehr Bewegungsfreiheit. Die belgischen Kollegen, ganz in Schwarz mit >

außenliegenden Protektoren, erinnern hingegen optisch eher an Robocop.

»Wir in NRW haben gute Gründe dafür, unsere Rüstung innen zu tragen«, wirft Felix Wilberg ein. »Das geschieht nicht aus Deeskalationsgründen, also wegen des Aussehens, sondern zur Sicherheit.« Würde der Schutz außen getragen und eine brennende Flüssigkeit zwischen Protektoren und den Körperschutzanzug fließen, könnte die Kleidung ihre feuerfeste Wirkung nicht mehr komplett entfalten.

### Wenn Belgier durch Wände gehen

Nach dem ersten Durchgang der Hausräumungsübung treten erste Unterschiede im taktischen Vorgehen zutage. »Es ist gut zu sehen, wie die anderen arbeiten, zum Beispiel, dass die Belgier auch eine Wand eintreten«, sagt Christian Schmitz von der Hundertschaft Köln. Der Abteilungsführer, Polizeidirektor Michael Tiemann aus Köln, erklärt: »Bei dem besetzten Haus konnte man wegen Blockaden nicht in die Stockwerke. Die belgischen Kollegen haben die Blockaden nicht weggeräumt, sondern haben die Wände eingeschlagen. Das hätten wir so nicht gemacht.«

Ziel der Großübung ist es, vor allem die Strukturen und das taktische Vorgehen der geschlossenen Einheiten der Nachbarländer kennenzulernen und zu harmonisieren. Auch Handlungssicherheit, persönliche Kontakte und Erfahrungsaustausch, Netzwerken und Teambuilding sollen forciert werden. Die größten Divergenzen gibt es laut Pressesprecher Polizeihauptkommissar Werner Schneider aus Aachen bei der Sprache, den unterschiedlichen Ausrüstungen, Bewaffnungen und dem mal mehr und mal weniger digitalen Funk. Zudem seien Einsatztaktik und Strukturen verschieden: »In NRW haben wir 18 feste Hundertschaften, in den Niederlanden gibt es dagegen mobile Einheiten.« Bei der Übung sollen individuelle Fähigkeiten geschult und die Zusammenarbeit auch mit Sonderfahrzeugen trainiert werden.



Fotos (2): Julia Fischer

## LÄNDERÜBERGREIFENDE ZUSAMMENARBEIT:

Die Polizeibehördenleiter des Grenzgebiets Euregio Maas-Rhein tauschen sich seit Jahrzehnten in der Arbeitsgemeinschaft NeBeDeAgPol aus. Es gibt die fünf Facharbeitskreise: Kriminalitätsbekämpfung, Einsatz, Verkehr, Aus- und Fortbildung sowie Kommunikation. Im Ernstfall erfolgt die internationale Zusammenarbeit der Polizei auf folgender rechtlicher Basis:

- > Schengener Durchführungsübereinkommen (internationales Übereinkommen insbesondere zur Abschaffung der stationären Grenzkontrollen an den Binnengrenzen sowie einer Ausweitung polizeilicher Kontrollbefugnisse im Inland)
- > deutsch-belgisches Grenzgebietabkommen (über die Zusammenarbeit der Polizeibehörden und Zollverwaltungen im Grenzgebiet)
- > Prümer Vertrag (zwischenstaatliches Abkommen zwischen elf Mitgliedstaaten der EU und Norwegen, das die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und den Informationsaustausch regelt)
- > Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Königreich der Niederlande über die grenzüberschreitende polizeiliche Zusammenarbeit und die Zusammenarbeit in strafrechtlichen Angelegenheiten

### Andere Länder, andere Störer

Ein »Fuck the Police«-Banner macht aus dem grünen Polizeibus ein Vehikel, in dem »linkes Problempotenzial der höchsten Kategorie« transportiert wird. Der Bus steht mitten auf dem betonierten Kasernenplatz und soll unter deutscher Leitung geräumt werden. »Wir haben die Einsatzkräfte gestellt, der Bus wurde von den Niederländern umstellt und die Belgier haben die Außensicherung übernommen; dann gab es eine massenweise Personalfeststellung«, erzählt Felix Wilberg.

Schwierigkeiten gab es bei der internationalen Verständigung nicht nur wegen des Funks. Auch die Herangehensweise an Fahrzeuge sei anders, erzählt Christian Schmitz: »Wir halten die Türen zu, die anderen sind einfach mit dem Auto davor gefahren und haben die Türen blockiert.« Abstimmungsprobleme gab es während der Übung bei der Übergabe der Personen während der massenweisen Personalfeststellung am Bus: »Die Kollegen haben uns nur gesagt: Der soll mit«, sagt Schmitz. Informationen zur Identitätsfeststellung oder möglichen Straftaten gab es keine. Auch die unterschiedliche technische Ausstattung fiel auf: Der längliche Einsatzmehrzweckstock mit Seitengriff der Bauart TONFA hat keine Ähnlichkeit mit dem der Niederländer: »Der sieht aus wie eine Reitgerte und hat eher eine peitschende Wirkung«, erklärt Felix Wilberg.

## Werte und Mannschaftsstärke

»Man merkt deutlich Unterschiede im Vorgehen, aber auch bei der technischen Ausstattung«, sagt der Übungsleiter, Polizeihauptkommissar Dietmar Zimutta aus Aachen. Das gilt natürlich nicht nur für die Übung. »Das sieht man auch an der Mannschaftsstärke: NRW hat viel mehr Kräfte der Bereitschaftspolizei als beispielsweise die Belgier. Die gehen dann auch zielorientierter vor; sie müssen die Lage zügig bereinigen.« Polizeidirektor Michael wünscht sich, dass die Übung zu einem Netzwerk beiträgt, auf das bei einem echten Einsatz aufgebaut werden kann. »Polizisten finden sich draußen immer zusammen«, sagt er. Suboptimal sei es aber, wenn auf Führungsebene keine Kontakte geknüpft werden. »Diese Übung soll auch Hemmschwellen senken, etwa, wenn Deutsche auf niederländischem Gebiet im Einsatz sind.« Es gelte, hier zu netzwerken und dann im Ernstfall zu wissen, wen man anrufen könne.

Grenzüberschreitende Einsätze sind keine Seltenheit. Fußballfans gibt es auf beiden Seiten einer Grenze. Auch in Hooligan gefüllten Kneipen nahe der Grenze kann es zur Gemengelage kommen. Direktionsleiter Helmut Lennartz vom Polizeipräsidium Aachen berichtet von einem Ernstfall, bei dem die internationale polizeiliche Zusammenarbeit noch nicht gut funktionierte: »1996 gab es an der deutsch-niederländischen und deutsch-belgischen Grenze sowie in NRW gewalttätige Ausschreitungen von Kurden, die auf dem Weg nach Dortmund waren.« Unter anderem mit einer Autobahnblockade wollten sie die Teilnahme an einer Großkundgebung in Dortmund erzwingen. Trotz des Großaufgebots an Polizei: »Damals hat die Kooperation noch nicht funktioniert.«

## Auf der anderen Seite

»Haut ab! Haut ab!« Der Sprechgesang der vermummten Demonstranten gegenüber der anrückenden Polizei ist eindeutig. Die Störer haben die Straße mit einem Berg an Europaletten blockiert und sich dahinter verbarrikadiert. Bengalos glühen, Böller explodieren, Holstücke und Wasserflaschen fliegen. »Wenn die mit dem Sonderwagen kommen, haue ich hier ab«, ruft einer der Demonstranten. Die Polizisten, die hier die Störer mimen, stehen mit sichtlichem Elan auf der anderen Seite. »Die fahren doch da bestimmt nicht mit dem Sonderwagen in die Paletten rein«, beruhigt ein anderer. »Es ist gut, den Einsatz mal von der anderen Seite zu betrachten. So sieht man auch, wie wir als Polizei wirken«, sagt einer der Störer, der sonst bei der Hundertschaft Köln im Einsatz ist. In der Einschätzung des Sonderwageneinsatzes jedenfalls haben sich die Störer geirrt: Der Thyssen TM 170 SW4 fährt nach mehrmaliger Vorwarnung mitten durch den Palettenhaufen und schiebt die zerborstenen Reste mit der breiten Frontschaufel zur Seite. Die internationale Einsatzgruppe folgt geschlossen zu Fuß in Richtung der Demonstranten.

Ob hier nun die großen oder kleinen Schutzschilde passender für den Einsatz sind, da scheiden sich jedoch die Geister. »Die Belgier sind eher wenig mit Schutzschilden unterwegs, die Deutschen haben große, viereckige und die Niederländer haben kleine lederbespannte Korbschutzschilder«, erklärt Dietmar Zimutta. »Während der Übung hat sich gezeigt: Unter Bewurf waren die großen Schilde besser; unter Vorgehen die kleinen.« Allerdings seien nach der Übung weiterhin alle fest davon überzeugt gewesen, ihre Schilde seien am besten geeignet, fügt Zimutta lachend >



hinzu. Die Unterschiede enden nicht dabei, was für ein Schild jemand führt. Auch eine gehörige Portion Skepsis gegenüber den ausländischen Kollegen gibt es wohl auf allen Seiten: »Die Niederländer haben von uns gehört, dass wir im Streifendienst aggressiv vorgehen«, erzählt Felix Wilberg, »und wir haben gehört, dass die eher rustikal vorgehen. Ist doch schön, dass solche gegenseitigen Vorurteile bei solch einer gemeinsamen Übung ausgeräumt werden können.«

### Fortsetzung folgt

Der Übungsleiter ist zufrieden, auch und gerade, weil er Defizite ausgemacht hat, die nun behoben werden können: »Woran wir definitiv arbeiten müssen, ist, das Territoriale in den Vordergrund zu stellen«, sagt Polizeihauptkommissar Dietmar Zimutta. Es müsse deutlich werden, wer bei dem Einsatz den Hut auf hat. »Einer muss erkennbar die Führung übernehmen und die anderen anleiten, die dann ja durchaus autark arbeiten können.« Während der Übung zeigte sich das deutlich bei der Busräumung. Die belgischen Polizisten sind, wie abgesprochen, an den Bus gefahren. Nur agierten sie bereits, bevor der deutsche Zugführer vor Ort war. »Besser, so etwas passiert jetzt in der Übung als im echten Einsatz«, sagt Zimutta. Er streicht die Lorbeeren für den gelungenen Tag nicht für sich selbst ein: »Wenn nicht alle so gut mit angepackt hätten, hätte man das nicht machen können. Das Team hat perfekt funktioniert. Es war auch toll, wie begeistert die Niederländer und Belgier mit angepackt haben.« Für eine Eintagesübung

seien sogar Kräfte aus Brüssel angereist. »Die Übung gibt Sicherheit. Wir wissen jetzt: Wir können das zusammen hinkriegen, wir schaffen das. Der Tag hat sich gelohnt. Sogar das Wetter hat mitgespielt«, freut sich der Einsatzleiter.

»Fest steht: Eine Wiederholung der Großübung wird es geben. Allerdings nicht sofort«, sagt Dietmar Zimutta. Die Organisation der verschiedenen Sequenzen mit hunderten von Menschen mache sehr viel Arbeit. Auch der Logistikaufwand sei immens. Von der Initialzündung im Februar bis zur Übung im November 2013 verstrich ein Dreivierteljahr. Das alte Munitionslager lag da bereits seit fünf Jahren brach und musste von Grund auf bearbeitet werden – von der Unkrautbeseitigung bis zur Instandsetzung der Hallen. Von der Sicherstellung der Verpflegung und Örtlichkeiten für andere dringende Bedürfnisse ganz zu schweigen. Wobei bei letzterem die Belgier eindeutig die Nase vorn haben: Ihre Toilettenwagen mit Waschgelegenheit, Seife und Papier stehen in keinem Vergleich zu den deutschen Dixiklos – bei der Übung wie im echten Leben, da waren sich dann am Ende alle einig. // **Katrin Schmidt**

-----  
**@** Auf einen Klick: Mehr zur Arbeitsgemeinschaft NeBeDeAgPol der Euregio Maas-Rhein gibt es online unter [www.nebedeagpol.eu](http://www.nebedeagpol.eu)  
-----





Fotos (2): Julia Fischer





Foto: Jochen Tack

## Auch das Sauerland ist im erweiterten Probetrieb Der Digitalfunk-Netzaufbau für ganz NRW ist abgeschlossen

Im Dezember 2013 wurde das Digitalfunknetz im letzten Teilnetzabschnitt in Nordrhein-Westfalen in Betrieb genommen: Nun wird der Digitalfunk auch in der Region Sauerland erprobt.

**D**amit ist der initiale Netzaufbau in NRW mit Ausnahme einiger Bereiche entlang der Grenze zu den Niederlanden und Belgien, die noch der internationalen Abstimmung bedürfen, abgeschlossen. Der Digitalfunk steht allen Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben ab sofort in ganz NRW zur Verfügung.

Die Teilnetzabschnitte in den Bereichen Düsseldorf, Köln, Aachen, Niederrhein, Ruhrgebiet, Oberbergischer Kreis, Wuppertal, Bergisches Land und Münster haben den erweiterten Probetrieb erfolgreich abgeschlossen und befinden sich nun im

sogenannten »technischen Wirkbetrieb« in der Aufbauphase«. In Ostwestfalen-Lippe und im Sauerland wird der erweiterte Probetrieb durchgeführt. Das Sauerland wird als letzter Ausstattungsbereich den Probetrieb bis Mitte des Jahres 2014 abschließen.

Das planmäßige Erreichen dieses zentralen Meilensteins ist nur durch das hohe persönliche Engagement sowie die Bereitschaft zur konstruktiven Mitarbeit der Beschäftigten aus allen Projektbereichen möglich geworden. Dafür möchte sich die Projektleitung BOS Digitalfunk bei allen Beteiligten herzlich bedanken.

Die zukünftigen Herausforderungen liegen darin, den Betrieb des Netzes sicherzustellen, das vorhandene Netz zu optimieren und den Netzaufbau entlang der Grenze voranzutreiben. ///

**Projektleitung BOS Digitalfunk**



## Gewalt bei Fußballspielen Aggressivität gewalttätiger Gruppen nimmt zu

---

»So etwas habe ich bislang noch nicht erlebt,« meinte ein Polizeibeamter, der während seiner langen Dienstzeit in der nordrhein-westfälischen Bereitschaftspolizei schon Einiges gesehen hat, nach der Spielbegegnung zwischen Arminia Bielefeld und Dynamo Dresden Anfang Dezember vergangenen Jahres.

21 verletzte Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte – das war die erschreckende Bilanz der Auseinandersetzungen im Umfeld dieses Spiels. >



Foto: Jochen Tack

Beim Zweitligaspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und dem 1. FC Köln musste die Einlasskontrolle des Ordnungsdienstes intensiv von der Polizei unterstützt werden um einen Stadionsturm Kölner Gewalttäter zu verhindern.

Die Angriffe auf die eingesetzten Kolleginnen und Kollegen begannen schon am Bielefelder Hauptbahnhof. Direkt nach dem Aussteigen aus dem Sonderzug – der Zug war mit ca. 800 Personen besetzt, darunter ungefähr 300 der Kategorien B und C – zündeten die Dresdener Anhänger Pyrotechnik und versuchten, an den eingesetzten Kräften vorbei in die Innenstadt zu kommen. Als sie daran gehindert wurden, warfen sie mit Flaschen, traten und schlugen die Beamten. Während des anschließenden Marsches zum Stadion gingen die Angriffe weiter. Die Kolleginnen und Kollegen sahen sich einer aggressiven Menge von rund 1.000 Dresdener Unterstützern, zumeist in gelben Ponchos gegenüber. Viele trugen außerdem falsche Schnauzbärte und Sonnenbrillen. Sie wurden gezielt mit Böllern, Bengalos und Steinen beworfen. Vier Reizstoffsprühergeräte und zwei Einsatzmehrzweckstöcke wurden den Begleitkräften, die rückwärts gewandt an der Spitze

des Marsches gingen, zum Teil aus den Händen getreten. Zwei Beamte mussten nach einem Angriff mit Pfefferspray in eine Augenklinik gebracht werden. Die Randalie setzte sich im Stadion fort: Zu Beginn der zweiten Halbzeit brannten die Dresdener Anhänger großflächig Pyrotechnik im Stadion ab, so dass das Spiel zunächst nicht wieder angepfiffen werden konnte. Sie gefährdeten damit die Gesundheit vieler unbeteiligter friedlicher Fans.

#### Zunehmende Aggressivität

Die Ereignisse in Bielefeld sind nur ein Beispiel. Ähnliche Bilder liefern Fußball Einsätze immer wieder – wenn sie auch zum Glück noch nicht die Regel sind. Die Berichte der Polizeibehörden, die bei der Zentralen Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS) in Duisburg ausgewertet werden, deuten aber darauf hin: Die Aggressivität gewalttätiger Gruppen sowie die Intensität einzelner Gewalttaten scheinen zu steigen. Typisch ist das Abbrennen von Pyrotechnik, Kassen- und Blockstürme und vor allem eine Solidarisierung gegen einschreitende Sicherheitskräfte. »Wir beobachten, dass das Handeln zunehmend entgrenzter und enthemmter wird«, sagte der Sportsoziologe und Fanforscher Prof. Gunter A. Pilz nach der

Auseinandersetzung zwischen Hooligans am Rande des Spiels des 1. FC Köln gegen den FC Schalke 04 am 18. Januar 2014 der Nachrichtenagentur dpa, bei dem ein Täter selbst lebensgefährlich verletzt wurde.

#### Besuch des Ministers bei der Spielbegegnung zwischen Fortuna Düsseldorf und dem 1. FC Köln

Am 22. Dezember 2013 machte sich Ralf Jäger, der nordrhein-westfälische Minister für Inneres und Kommunales, anlässlich des Zweitligaspiels zwischen Fortuna Düsseldorf und dem 1. FC Köln selbst ein Bild von der Lage. Er wurde dabei vom Einsatzreferenten der Polizei Nordrhein-Westfalen, dem Leitenden Polizeidirektor (LPD) Bernd Heinen, begleitet.

Schon beim Marsch der Düsseldorfer Anhänger ins Stadion warfen Straftäter Flaschen und Böller auf die polizeilichen Begleitkräfte. Einsatzkräfte mussten sowohl gegen Düsseldorfer Störer vorgehen, um sie am Stadion an einem Übergriff auf Kölner Fans zu hindern, als auch den Ordnungsdienst intensiv unterstützen, um einen Stadionsturm der Kölner Gewalttäter zu verhindern. Beamte wurden durch Pfefferspray verletzt. Jäger sprach vor Ort mit Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, die schon bei vielen Fußballspielen eingesetzt wurden. Er zeigte sich beeindruckt von der Professionalität, mit der die Kolleginnen und Kollegen auch schwierige Einsatzsituationen bewältigten. Nicht zufrieden war der Minister allerdings damit, dass für den Bereich Fußball Einsätze an zahlreichen Wochenenden so viele Beamtinnen und Beamte eingesetzt werden müssen. »Das ist das dritte Spiel mit über tausend Polizisten«, gab er zu bedenken. Dabei geht es ihm nicht um die Diskussion, ob die Vereine an den Kosten beteiligt werden sollen: »Geld bringt mich nicht weiter«, erklärte Jäger. »Diese Polizisten würde ich lieber zur Verkehrsunfall- oder Kriminalitätsbekämpfung einsetzen.« // **Stephan Körver MIK NRW**

# Interview mit LPD Bernd Heinen »Gewalttäter müssen spüren, dass ihnen die Polizei in ganz Deutschland auf den Füßen steht«

---

Wie kann man erreichen, dass Fußballspiele künftig friedlicher werden? Darüber hat die Streife-Redaktion mit Bernd Heinen gesprochen. Er ist auch Vorsitzender des Nationalen Ausschusses Sport und Sicherheit (NASS), in dem die strategische Ausrichtung der Netzwerkarbeit zur Verbesserung der Sicherheit im Fußball in Deutschland festgelegt wird. Im NASS sind alle für die Sicherheit und Prävention verantwortlichen Behörden, Verbände und Organisationen vertreten.

**Streife: Herr Heinen, das aggressive Auftreten von Gewalttätern bei Fußball-einsätzen macht der Polizei zu schaffen. Wie sehen Sie diese Entwicklung?**

Heinen: Die zunehmende Gewaltbereitschaft von Gewalttätern bei Fußballereinsätzen bereitet mir ebenfalls große Sorge. Bei einem Teil der Gruppen beobachten wir in letzter Zeit eine zunehmende Intensität der Gewaltbereitschaft. Gegen diese Personen müssen wir konsequent vorgehen, sei es mit strafprozessualen Mitteln oder mit präventiv-polizeilichen Maßnahmen wie Bereichsbetretungsverboten oder Meldeauflagen. Die rechtlichen Möglichkeiten müssen ausgeschöpft werden. Diese Gruppen sind oft hoch organisiert, gruppendynamische Prozesse werden ausgenutzt, um in der Anonymität der Menge zu verschwinden. Deshalb wird eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe unter Vorsitz Nordrhein-Westfalens ein Intensivtäter-Konzept erarbeiten. Die Gewalttäter reisen durch das ganze Bundesgebiet, darum müssen wir sie auch länderübergreifend gezielt und nachhaltig bekämpfen. Gewalttäter bei Fußballspielen müssen spüren, dass die Polizei ihnen in ganz Deutschland auf den Füßen steht, es muss uns gemeinsam gelingen, sie von den Fußballspielen fernzuhalten.



**Streife: Für eine Verbesserung der Sicherheitslage rund um Fußballspiele kann ja nicht die Polizei alleine sorgen. Wer kann oder muss dazu beitragen, dass sich diese Entwicklung nicht weiter fortsetzt?**

Heinen: Wir haben in Deutschland eine sehr gute Netzwerkarbeit. Beteiligt sind neben der Polizei die Fußballverbände und -vereine, hier vor allem der Deutsche Fußball-Bund (DFB) und die Deutsche Fußball Liga (DFL), aber auch Kommunen, Verkehrsunternehmen und Fanprojekte. Der NASS hat im Jahr 2012 das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS), das die strategische Ausrichtung der Netzwerkarbeit rund um sichere Fußballspiele beschreibt, in wesentlichen Punkten überarbeitet. Damit haben wir eine gute Grundlage, die von allen Partnern verantwortlich in ihren Bereichen umgesetzt werden muss.

**Streife: Welche Auswirkung kann ein strategisches Konzept wie das NKSS in der polizeilichen Praxis haben?**

Heinen: Durch die Umsetzung des fortgeschriebenen NKSS sollen zum Beispiel friedliche Fans als wichtige Partner für eine verantwortungsbewusste Fankultur und gegen Gewalt und sicherheitsgefährdendes Verhalten gewonnen werden. Das NKSS verfolgt eine Doppelstrategie: Dialog und Unterstützung auf der einen und konsequentes Vorgehen gegen Fehlverhalten auf der anderen Seite. Das gilt für alle Netzwerkpartner. Vereine haben viele Möglichkeiten, ihre friedlichen Fans zu unterstützen, sie setzen Fanbeauftragte ein oder können attraktive kostengünstige Reisepakete zu Auswärtsspielen organisieren. Damit kann, wenn die Angebote >

## Ich kann nur hoffen, dass die Vernünftigen unter ihnen erkennen, dass der Dialog Grundlage für Abstimmungen und Zusammenarbeit ist.

Bernd Heinen



Am 22. Dezember 2013 machte sich Innenminister Ralf Jäger anlässlich des Zweitligaspiels zwischen Fortuna Düsseldorf und dem 1. FC Köln selbst ein Bild von der Lage. Er wurde dabei vom Einsatzreferenten LPD Bernd Heinen begleitet.

denn angenommen werden, der Polizei die Arbeit zumindest im Bereich der An- und Abreise leichter gemacht werden. Zwischen Vereinen und Polizei hat sich bei Vorbereitung und Durchführung der Spiele eine intensive Zusammenarbeit entwickelt, die vieles erleichtert. Fanbeauftragte können polizeiliche Maßnahmen unterstützen. Für die Polizei NRW findet sich die strategische Grundausrichtung in der Initiative »Mehr Sicherheit bei Fußballspielen in Nordrhein-Westfalen« wieder. Sie ist die Vorgabe für polizeiliche Fußballereinsätze in Nordrhein-Westfalen.

**Streife: Das Verhältnis zwischen den Ultra-Gruppierungen und der Polizei gilt als sehr schwierig. Die Polizei wird von großen Teilen der Ultras als Feindbild wahrgenommen. Was erwarten Sie zukünftig von den Ultra-Gruppierungen?**

Heinen: Ich erwarte von ihnen ein klares Bekenntnis gegen Gewalt und auch eine deutliche Distanzierung von Gewalttätern in ihren Reihen. Damit tun sie sich leider schwer. Ich kann nur hoffen, dass die Vernünftigen unter ihnen erkennen, dass der

Dialog Grundlage für Abstimmungen und Zusammenarbeit ist. Diesem verweigern sie sich leider bisher. Das Angebot zum Dialog seitens der Polizei besteht jedenfalls. Ich hatte am 19. Januar auf dem Fan-kongress in Berlin vor 700 Teilnehmern erneut die Gelegenheit, dieses Angebot zu unterbreiten.

**Streife: Herr Heinen, ein weiteres Problem scheint die Überforderung von Ordnerdiensten zu sein.**

Heinen: Das stimmt, das stellen wir immer wieder fest. Gruppen von Gewalttätern nutzen diese Schwäche regelmäßig aus, um zum Beispiel unkontrolliert ins Stadion zu kommen, wo sie dann Pyrotechnik zünden und die Gesundheit aller Zuschauer gefährden. Die Ordnerdienste müssen zukünftig in der Lage sein, wirksame Einlasskontrollen durchzuführen, eine Trennung der Fangruppen sicherzustellen und Block- und Platzstürme zu verhindern. Dies gelingt nur mit einer besseren Qualifikation. Wir brauchen die Vorgabe qualitätssichernder Standards. Mit einer Zertifizierung ließe sich sicherstellen, dass die Vereine nur solche Mitarbeiter in den Stadien einsetzen, die ausreichend geschult und angemessen auf ihre schwierige Aufgabe vorbereitet sind.

**Streife: Hoffen Sie, dass sich die Einsatzbelastung bei Fußballereinsätzen zukünftig reduzieren könnte?**

Heinen: Das ist unser Ziel. Die Einsatzbelastung für die Kolleginnen und Kollegen ist enorm groß geworden. Allein die Bereitschaftspolizei in Nordrhein-Westfalen muss mehr als 30 Prozent ihrer Einsatzzeit für die Sicherheit bei Fußballspielen aufwenden. Ich erinnere daran, dass die meisten Fußballspiele an den Wochenenden ausgetragen werden und die Kolleginnen und Kollegen, insbesondere aus der Bereitschaftspolizei, bei jedem neuen Einsatz immer wieder an ihre Grenzen gehen müssen. Ich möchte in diesem Zusammenhang die Gelegenheit nutzen, mich bei allen Kolleginnen und Kollegen für ihr Engagement und ihre professionelle Arbeit zu bedanken. /// **Redaktion Streife**

## Nationaler Ausschuss Sport und Sicherheit (NASS)

	ORDENTLICHE MITGLIEDER			FACHBERATER		
SICHERHEIT	IMK Innenminister Konferenz	BMI Bundesministerium des Inneren		ZIS Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze	BPol Bundespolizei	BDSW Bundesverband der Sicherheits- wirtschaft
SPORT	SMK Sportminister Konferenz					
FAMILIE	JFMK Jugend- und Familienminister Konferenz	BMSFJF Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend		DB Deutsche Bahn AG		VDV Verband deutscher Verkehrs- unternehmen
VERKEHR	VMK Verkehrsminister Konferenz	DStT Deutscher Städtetag				
KOMMUNE	DFB Deutscher Fußball-Bund e.V.			DFL Deutsche Fußball Liga GmbH		
VERBAND		DOSB Deutscher Olympischer Sport Bund	KOS Koordinationsstelle Fan-Projekte			BAG Bundesarbeits- gemeinschaft der Fanprojekte
FAN						
BAU	ARGEBAU Bauminister Konferenz					

Stand: 09. August 2013

## In neuer Funktion



### Norbert Wesseler ist neuer Polizeipräsident von Düsseldorf

**D**er Dortmunder Polizeipräsident Norbert Wesseler übernahm am 10. Februar 2014 das Amt des Polizeipräsidenten von Düsseldorf. Er trat damit die Nachfolge von Herbert Schenkelberg an, der zum Justizministerium wechselt. »Ich freue mich auf die neue verantwortungsvolle Aufgabe. Mir ist es wichtig, dass Polizei und Stadt zum Wohl der Düsseldorfer gut und vertrauensvoll zusammen arbeiten«, so Wesseler. Von 2005 bis zu seiner Ernennung zum Polizeipräsidenten in Dortmund im Januar 2012 war er stellvertretender Leiter der Polizeiabteilung im Innenministerium und als Gruppenleiter für die Bereiche Recht und Verwaltung zuständig. Seit 1989 wohnt er in Düsseldorf. »Norbert Wesseler ist ein ausgewiesener Polizeifachmann mit großer Erfahrung und hat als Polizeipräsident in Dortmund hervorragende Arbeit geleistet«, erklärte Innenminister Ralf Jäger. »Mit großer Konsequenz hat er die rechtsextremistische Szene in Dortmund bekämpft. Seine Entschlossenheit zeichnet ihn ebenso aus wie seine Bürgernähe.«



### Gregor Lange neuer Polizeipräsident von Dortmund

**D**er Dortmunder Gregor Lange wird neuer Polizeipräsident in seiner Heimatstadt. Das hat die Landesregierung auf Vorschlag von Innenminister Ralf Jäger beschlossen.



Der Leitende Kriminaldirektor (LKD) Frank Hoever wechselte am 1. Januar 2014 zum Ministerium für Inneres und Kommunales und übernahm dort die Leitung des Referates 422 (Kriminalitätsangelegenheiten). Zuvor war Frank Hoever Leiter der Direktion K (Kriminalität) beim Polizeipräsidium Aachen.



Der Leitende Kriminaldirektor (LKD) Jürgen Kleis wechselte am 15. Januar 2014 vom Polizeipräsidium Münster zum Polizeipräsidium Dortmund. Dort wurde ihm die Funktion des Leiters der Direktion Kriminalität übertragen. Am 29. Januar 2014 wurde Jürgen Kleis zum Leitenden Kriminaldirektor ernannt.



Der Leitende Kriminaldirektor (LKD) Rainer Pannenbäcker wurde am 1. Januar 2014 zum Ministerium für Inneres und Kommunales versetzt und leitet nun das Referat 423 (Polizeilicher Staatsschutz/Cybercrime), und ist zugleich auch Vertreter des Landeskriminaldirektors. Vorher war er Leiter Direktion GE (Gefahrenabwehr/Einsatz) beim Polizeipräsidium Essen.



Der Leitende Polizeidirektor (LPD) Roland Küpper wurde am 1. Oktober 2013 zum Ministerium für Inneres und Kommunales versetzt und leitet dort nun das Referat 412 (Führung und Steuerung/Inspektionen). Vorher war er Leiter Kriminalinspektion (KI) 1 beim Polizeipräsidium Köln. Seine Ernennung zum Leitenden Polizeidirektor erhielt er am 31. Oktober 2013.

Fotos (6): Redaktion Streife

@ Weitere Informationen finden Sie unter:  
www.polizei.nrw.de



# NRW hat den Vorsitz der Innenministerkonferenz (IMK) 2014

**N**RW hat in diesem Jahr den jährlich wechselnden Vorsitz der Ständigen Konferenz der Innenminister und Innensensoren – kurz IMK – übernommen. Mitglieder der Konferenz sind die Innenminister und Innensensoren der sechzehn Länder. Die Innenministerkonferenz findet bereits seit 1954 in der Regel im Frühjahr und im Herbst eines jeden Jahres statt. Ständiger Gast der Konferenz ist der Bundesinnenminister. Er steuert die Sicht des Bundes zur Meinungsbildung der Länder bei.

NRW-Innenminister Ralf Jäger will als diesjähriger Vorsitzender der Konferenz im Jahr 2014 vor allem die Entwicklungen bundesweit vernetzter Konzepte gegen mobile Einbrecherbanden und reisende Gewalttäter bei Fußballspielen weiter voran bringen. »Straftäter machen nicht vor Ländergrenzen halt. Deswegen müssen die Sicherheitsbehörden der Länder bei der Kriminalitätsbekämpfung umfassender zusammenarbeiten«, so Jäger. Weitere Ziele des Innenministers für die Konferenz sind außerdem ein besser koordiniertes Vorgehen bei der Bekämpfung des

Salafismus. Ralf Jäger: »Junge Menschen müssen frühzeitig durch Aufklärung vor salafistischer Propaganda gewarnt werden. Ich halte es auch für erforderlich, dass bundesweit Präventionsangebote geschaffen und vernetzt werden. Länderübergreifend wollen wir jungen Menschen einen Weg weisen, um sich aus der salafistischen Szene lösen zu können.«

Die schnelle Umsetzung des gesetzlichen Bleiberechts für Ausländer, die schon lange in Deutschland leben und sich hier gut integriert haben, ist ein weiteres Thema, für das sich der NRW-Innenminister besonders engagieren will.

**@ Mehr Infos zur Innenministerkonferenz gibt es unter:**  
[www.imk2014.nrw.de](http://www.imk2014.nrw.de)



Foto: Redaktion Streife

Der Autor Günter F. Gross übergibt ein Exemplar seines neuen Buches »Älter werden Sie. Jung bleiben Sie!« an den Inspekteur der Polizei Dieter Wehe. In Vorträgen zum Thema Älterwerden konnten sich viele Zuhörer in der Polizei NRW vom Ideenreichtum und der Vitalität des 84-jährigen Autors überzeugen.

# Ordnungspartnerschaften in NRW: Gemeinsam für mehr Sicherheit

## NRW-Innenminister Ralf Jäger verleiht den »Landespreis für Innere Sicherheit 2013«



Fotos (6): Jochen Tack

Mehr Sicherheit an Schulen, weniger Jugendkriminalität und mehr Verkehrssicherheit – dies sind die Ziele von drei vorbildlichen Ordnungspartnerschaften, die der nordrhein-westfälische Innenminister Ralf Jäger im Januar in Düsseldorf mit dem »Landespreis für Innere Sicherheit 2013« ausgezeichnet hat.

Prämiert wurden die Ordnungspartnerschaften »Einsatzort Schule« aus Gütersloh, »Haste `nen Plan?« aus Kleve und das Verkehrssicherheitsprojekt »Am Limit lenkt der Zufall« aus Wuppertal. »Die ausgezeichneten Netzwerke und Projektgruppen zeigen eindrucksvoll, mit wie viel Engagement, Kreativität und Gespür für konkrete Sicherheit vor Ort gehandelt wird«, lobte Jäger.

Mit dem »Landespreis für Innere Sicherheit« werden seit 2003 beispielhafte Ordnungspartnerschaften im Sinne einer bürgerorientierten, rechtsstaatlichen und professionellen Arbeit geehrt. »Ordnungspartnerschaften sind fester

Bestandteil der erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Polizei, kommunalen Partnern, Schulen, gesellschaftlichen Gruppen und Privatpersonen. Sie sorgen mit für die Sicherheit in NRW«, sagte Jäger. Die Preise gehen an Projekte, die besonders kreative und effektive Ideen zur Verbesserung der Inneren Sicherheit und Ordnung entwickelt haben.



### Einsatzort Schule

In Notfallsituationen an Schulen ist es für die eingesetzten Polizisten und Rettungskräfte wichtig, dass sie sich sicher und schnell in den Schulgebäuden orientieren können. Damit bei der Rettung von Schülern und Lehrern keine wertvolle Zeit verloren geht, haben viele Schulen im Kreis

Gütersloh in Zusammenarbeit mit der Polizei und der Feuerwehr ein einheitliches Orientierungssystem eingeführt. So wurden Eingänge und Treppen sowie alle Räume und Außenbereiche mit gleichen, eindeutigen und nachleuchtenden Hinweisschildern ausgerüstet. Polizei und Feuerwehr haben das Orientierungssystem in ihre Einsatzpläne übernommen. In Übungen konnte das System bereits erfolgreich überprüft werden. Mit dem »Gütersloher Modell« finden sich Retter und Polizisten einfach und schnell in den oft verschachtelten Schulgebäuden zurecht.

Künftig sollen alle Schulen im Kreisgebiet mit dieser Orientierungshilfe ausgestattet sein. Weitere Schulen in NRW, Baden-Württemberg und den Niederlanden haben das Modell bereits übernommen. >



Fotos (8): Jochen Tack

### Haste `nen Plan?

Oft sind den straffällig gewordenen Kindern und Jugendlichen die straf- und zivilrechtlichen Folgen ihres Verhaltens nicht bewusst. Hier setzt das Projekt »Haste `nen Plan?« an – ein gemeinsames Projekt von Polizei, Justiz und Schulen im Kreis Kleve.

Schulklassen setzen sich an fünf aufeinanderfolgenden Tagen mit einer konkreten Straftat, beispielsweise einer Schlägerei, auseinander. Dabei schlüpfen die 13- bis 16-jährigen Schülerinnen und Schüler in die Rollen von Tätern, Opfern und Zeugen. Sie spielen den Sachverhalt von der Tat bis zur Verurteilung und der möglichen Haft des Täters durch. Die Vernehmung führen ausgebildete Polizisten in Räumen der Kriminalpolizei durch. Die Gerichtsverhandlungen finden in einem Gerichtssaal statt.

Der »Verurteilung des Täters« folgt der Besuch in einer Justizvollzugsanstalt. So lernen Jugendliche wirklichkeitsnah, eigenverantwortlich zu handeln und die Folgen ihres Tuns einzuschätzen.



**Am Limit lenkt der Zufall**

Das Bergische Land ist seit Langem beliebtes Ausflugsziel für Motorradfahrer. In der Vergangenheit stiegen die Unfallzahlen mit Kradfahrern deutlich an. Mit dem Netzwerk »Am Limit lenkt der Zufall« gelang es der Polizei in Wuppertal und ihren Partnern, die Unfall- und Verunglücktenzahlen im Bergischen Land in den letzten zehn Jahren um ein Drittel zu senken. Dieser Rückgang verlief deutlicher als der Landestrend und hebt die Wirksamkeit des Projektes hervor.

Zum Erfolg des Projektes haben wesentlich die sogenannten Limiter beigetragen. Das sind Motorradfahrerinnen und Motorradfahrer, die die Botschaften zur Verkehrssicherheit von »Bikern für Biker« vermitteln. Sie geben ihre Erfahrungen auf Augenhöhe und ohne erhobenen Zeigefinger an die anderen weiter. Bei Saisonauftaktveranstaltungen, Wintertreffen oder den jährlichen »Limiter-Tagen« tauschen die Biker Erfahrungen aus und bieten Übungen an. Bei diesen Treffen informieren Polizisten über Motorradunfälle sowie gefährliche Strecken und Rettungssanitäter der Johanniter-Unfallhilfe zeigen, welche Sofortmaßnahmen bei einem Unfall

getroffen werden sollen. Das Logo »Limiter inside« hat bei den Motorradfahrern im Bergischen Land einen hohen Wiedererkennungswert und verbindet die am Projekt teilnehmenden Biker. ///

**Redaktion Streife**

# Leichtathletik, Schwimmen und Mannschaftssport

## Das polizeiliche Wettkampf- programm für das Jahr 2014

Auch in diesem Jahr messen sich sportlich ambitionierte Polizeibeamtinnen und -beamte miteinander, und zwar auf allen Ebenen. Dafür werden in NRW spezifische Fördermaßnahmen durchgeführt. Polizeisportler und -sportlerinnen aus Nordrhein-Westfalen nehmen an Landes-, Bundes- und Europameisterschaften teil. Hier sind die einzelnen Termine im Überblick:

### FÖRDERMASSNAHMEN NRW

<b>Triathlon</b>	18.03.–20.03.2014	LAFP NRW Brühl
<b>Handball Frauen</b>	07.04.–09.04.2014	LAFP NRW BZ SHS
<b>Schwimmen und Retten</b>	28.04.–30.04.2014	LAFP NRW Selm
<b>Leichtathletik</b>	26.05.–28.05.2014	LAFP NRW Selm
<b>Crosslauf</b>	03.09.–05.09.2014	LAFP NRW BZ SHS
<b>Fußball Frauen</b>	20.10.–22.10.2014	LAFP NRW BZ SHS
<b>Tischtennis Länderkampf</b>	20.10.–24.10.2014	Belgien

### POLIZEILANDESMEISTERSCHAFTEN (PLM)

<b>PLM Schwimmen &amp; Retten</b>	13.03.2014	PP und PSV Hagen
<b>PLM Schießen</b>	28.04.–29.04.2014	PP, PSV Dortmund und LAFP NRW
<b>PLM Radsport</b>	25.06.2014	LR und PSV Soest
<b>PLM Tennis</b>	26.08.–28.08.2014	PP und PSV Münster
<b>PLM Crosslauf</b>	01.10.2014	LR und PSV Lippe
<b>PLM Handball Männer</b>	Oktober 2014	PP und PSV Duisburg
<b>PLM Volleyball M/F</b>	27.11.2014	LAFP NRW und PSV Bork

### DEUTSCHE POLIZEIMEISTERSCHAFTEN (DPM)

<b>DPM Fußball Männer</b>		
<b>Vorbereitung Vorrunde</b>	24.03.–27.03.2014	LAFP NRW Selm
<b>Vorrundenspiel 1</b>	07.04.–09.04.2014	LAFP NRW Selm
<b>Vorrundenspiel 2</b>	28.04.–30.04.2014	LAFP NRW Selm
<b>Vorbereitung Endrunde</b>	offen	
<b>Endrunde</b>	12.05.–16.05.2014	LAFP und PSK NRW, PSV Dortmund
<b>DPM Schießen</b>	29.07.–01.08.2014	Hannover (Niedersachsen)
<b>DPM Schwimmen &amp; Retten</b>	23.09.–26.09.2014	Fürstenwalde (Bund)

### DPM Judo

<b>Vorbereitung NRW</b>	01.07.–03.07.2014	LAFP NRW Selm
<b>Wettbewerb</b>	09.09.–12.09.2014	Meiningen (Thüringen)

### EUROPÄISCHE POLIZEIMEISTERSCHAFTEN (EPM)

<b>EPM Handball Frauen</b>		
<b>Sichtung</b>	20.01.–24.01.2014	Bad Bergzabern (Bund)
<b>Vorrunde</b>	offen	
<b>Vorbereitung Endrunde</b>	03.03.–07.03.2014	LAFP NRW Selm
<b>Endrunde</b>	09.03.–14.03.2014	Den Haag (Niederlande)

### EPM Fußball Männer

<b>2. Vorbereitung</b>	02.06.–06.06.2014	LAFP NRW Selm
<b>Vorbereitung Endrunde</b>	offen	
<b>Endrunde</b>	23.06.–30.06.2014	Prag (Tschechische Republik)
<b>EPM Triathlon</b>	08.08.–11.08.2014	Bremen (Deutschland)
<b>EPM Marathon</b>	10.10.–13.10.2014	Graz (Österreich)
<b>EPM Leichtathletik</b>	offen	Russland

# Mutiges Handeln wird belohnt NRW-Innenminister Ralf Jäger zeichnete Polizeibeamte mit der Rettungsmedaille des Landes aus



NRW-Innenminister Ralf Jäger (mitte) und der Inspekteur der Polizei Dieter Wehe (rechts) vergeben die Rettungsmedaille des Landes Nordrhein-Westfalen an die Polizeibeamten Uwe Capitano, Niklas Flore und Sebastian Notthoff (v.l.n.r.).

Innenminister Ralf Jäger hat insgesamt 30 Retterinnen und Retter mit der Rettungsmedaille des Landes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet, darunter auch drei Polizeibeamte: Uwe Capitano aus Troisdorf, Sebastian Notthoff aus Olfen und Niklas Flore aus Paderborn.

In einer Feierstunde in Köln dankte der Minister den Retterinnen und Rettern für ihren selbstlosen Einsatz: »Sie haben in einer gefährlichen Situation Verantwortung übernommen und durch couragiertes Handeln Menschenleben gerettet. Das ist vorbildlich.«

Die Rettungsmedaille des Landes Nordrhein-Westfalen wird seit 1951 für Taten verliehen, bei denen Retterinnen und Retter die Gefahr für das eigene Leben nicht scheuten, um einen anderen Menschen aus einer lebensbedrohlichen Notlage zu befreien. In diesen 62 Jahren wurde die aus massivem Silber gefertigte

Rettungsmedaille nur etwas mehr als 1.000 Mal verliehen und zählt damit zu den am seltensten vergebenen staatlichen Ehrungen.

Hier sind die persönlichen Geschichten der drei Polizeibeamten: >



### Eine verwirnte Seniorin zu Fuß auf der Autobahn

Es ist Ostermontag, der 2. April 2012, kurz nach vier Uhr morgens: Mehrere Autofahrer melden über den Notruf der Verkehrspolizei in Köln eine ältere Person, die mit einem Rollator auf dem Seitenstreifen der Bundesautobahn A 565 unterwegs ist.

Polizeioberkommissar Uwe Capitano und Polizeikommissar Jan Schumacher übernehmen den Einsatz. Als sie mit ihrem Funkstreifenwagen an der Anschlussstelle Bonn-Beuel auf die Autobahn fahren, kommt ihnen die Seniorin bereits auf dem Überholstreifen entgegen.

Jan Schumacher hat den Streifenwagen auf dem Seitenstreifen kaum angehalten, da springt Uwe Capitano schon aus dem Wagen und rennt zwischen dem laufenden Verkehr hindurch über die Fahrbahn zu der hilfsbedürftigen Seniorin.

Trotz der frühen Morgenstunde herrscht reger Verkehr, der nicht so schnell zu stoppen ist. Uwe Capitano umfasst die Frau und wirft sich mit ihr vor die begrünte Schrammbordwand in der Autobahnmitte. Schon wenige Sekunden später rasen ein PKW und ein LKW mit hoher Geschwindigkeit dicht an den beiden vorbei.

In der Zwischenzeit kann Jan Schumacher den Streifenwagen mit eingeschaltetem Blaulicht schräg zur Fahrbahn stellen und stoppt damit den nachfolgenden

Verkehr. Jetzt kann Uwe Capitano die verwirnte ältere Dame sicher über die Fahrbahn zum Streifenwagen und dann zurück zu ihrer Familie bringen.

Der Sohn der alten Dame nimmt seine Mutter überglücklich in Empfang. Er berichtet den Beamten, sie leide unter einer seltenen Form der Parkinsonkrankheit, diese führe zu Verwirrungszuständen.

Uwe Capitano hat unter Einsatz seines eigenen Lebens das Leben der Seniorin gerettet.



### Durch Rauchentwicklung verwirnte Hausbewohner

Am Sonntag, den 8. Juli 2012, bricht gegen 12 Uhr mittags im Keller eines viergeschossigen Mehrfamilienwohnhauses in Datteln ein Feuer aus.

Als ein Bewohner des Erdgeschosses den Rauchgeruch bemerkt, informiert er die Feuerwehr und die Polizei. Polizeikommissar Sebastian Notthoff übernimmt gemeinsam mit seiner Kollegin den Einsatz und beide treffen etwa vier Minuten vor der Feuerwehr ein.

Zu diesem Zeitpunkt befinden sich die meisten der 50 Hausbewohner bereits in panischer Flucht im Treppenhaus. Sebastian Notthoff erkennt sofort die Panik und Orientierungslosigkeit der Bewohner und fordert diese deshalb durch laute und klare Verhaltensmaßregeln auf, das Haus umgehend zu verlassen.

Während seine Kollegin an der Eingangstür des Wohnhauses die fliehenden Personen in Sicherheit bringt, steigt Sebastian Notthoff durch das zunächst noch wenig verrauchte Treppenhaus in die einzelnen Etagen, um weitere Mieter zu warnen.

Doch bereits auf der 2. Etage wird der Rauch immer dichter. Dennoch entschließt sich Sebastian Notthoff, die möglichen restlichen Bewohner zumindest auf den Brand aufmerksam zu machen. Jedoch stellt er bereits nach wenigen Metern fest, dass der von unten aufsteigende Rauch plötzlich schwarz wird.

Die Sicht ist komplett eingeschränkt und wie aus dem Nichts steht plötzlich ein Mann vor ihm. Beide versuchen nun gemeinsam, die Treppe hinunter zu gehen. Doch ist eine Orientierung unmöglich, Sicht und Atmung sind sehr stark behindert.

Deshalb entschließen sich beide, wieder hinauf zu gehen, um weiter oben in einer Wohnung Schutz zu suchen. In der 3. Etage angekommen, versuchen sie abwechselnd, eine verschlossene Tür aufzutreten.

In diesem Moment öffnet eine Bewohnerin der angrenzenden Wohnung ihre Tür und lässt die zwei Männer hinein. Auf ihrem Balkon hat sich bereits ein weiterer Bewohner in Sicherheit gebracht und hofft mit den beiden Neuankömmlingen auf die Rettung durch die Feuerwehr.

Nachdem Sebastian Notthoff per Handy die Einsatzleitung über ihre missliche Lage informiert hat, werden sie mit Hilfe einer Drehleiter geborgen. Sebastian Notthoff und die mit ihm geretteten Bewohner werden mit einer Rauchgasvergiftung ins Krankenhaus gebracht, können dieses aber nach einer ambulanten Behandlung am selben Tag wieder verlassen.

Sebastian Notthoff hat ohne Rücksicht auf seine eigene Gesundheit und dank seines umsichtigen Einschreitens, das weit

über seine dienstlichen Pflichten hinausging, dafür Sorge getragen, dass der Großteil der Bewohner das Haus ohne gesundheitliche Schäden verlassen konnte.

Durch das Einatmen der giftigen Rauchgase befand er sich dabei selbst in Lebensgefahr.



Fotos (3): Jochen Tack

### Beim Nachbarn im Erdgeschoss brennt es

Am späten Abend des 27. November 2012, Polizeikommissar Niklas Flore und seine Ehefrau schlafen bereits, wird das Ehepaar durch Klingeln und lautes Klopfen an ihrer Wohnungstür in der oberen Etage des Dreifamilienhauses in Paderborn geweckt.

Eine Nachbarin ruft ihnen zu, dass es in der Erdgeschosswohnung des 80-jährigen Nachbarn brenne und die Feuerwehr bereits von ihrem Mann verständigt worden sei. Die Eheleute werfen sich in der Eile nur einen Bademantel über.

Beim Verlassen der Wohnung greift Niklas Flore schnell nach seinen Dienstschuhen, die ihm später noch gute Dienste erweisen werden.

Unter der Wohnungstür des Nachbarn quillt bereits Rauch hervor. Nachdem der alte Herr auf das laute Rufen und Klopfen

von Niklas Flore nicht reagiert, läuft dieser vor das Haus und schiebt die Rollläden des Küchenfensters hoch.

Durch die Scheibe kann er einen Feuerschein und auch den Nachbarn erkennen und er läuft schnell wieder zurück zur Wohnungstür. Doch auch wiederholtes eindringliches Rufen und Klopfen führen zu nichts. Also tritt Niklas Flore kurz entschlossen mit seinen schweren Schuhen die Wohnungstür ein. Dicker schwarzer Rauch quillt ihm durch den unbeleuchteten Flur entgegen. Niklas Flore holt noch einmal tief Luft, ehe er den Wohnungsflur betritt und zieht den sich weigernden und verwirrten Nachbarn aus seiner Wohnung.

Er übergibt ihn zur weiteren Betreuung an seine Frau und seine Nachbarin. Niklas Flore vermutet noch die Ehefrau des geretteten Nachbarn in der brennenden Wohnung – deshalb geht er nochmals zurück. Der starke Rauch nimmt ihm jedoch die Sicht und so bleibt seine Suche erfolglos. Was er nicht wissen konnte: Die Ehefrau des alten Herrn befand sich zu der Zeit im Krankenhaus.

Inzwischen ist auch die Feuerwehr eingetroffen. Mit Atemschutzgeräten ausgestattet finden sie kurz darauf die bereits bewusstlose Haushaltshilfe des alten Ehepaares, die sich zum Zeitpunkt des Unglücks zu Besuch bei dem Senior befand.

Sowohl der Senior als auch seine Haushaltshilfe werden mit einer Rauchvergiftung ins Krankenhaus gebracht, das sie nach einigen Tagen wieder verlassen können.

Niklas Flore hat den beiden ohne Rücksicht auf seine eigene Gesundheit das Leben gerettet. Glücklicherweise trug er selbst keinen Schaden davon. ///

**Redaktion Streife**

# The High Kings – Irischer Folk 'n Rock-Sound

## Die Streife verlost 1x2 Tickets für das Konzert in Köln

Sie sind die beliebteste Folkband Irlands und spielen auf der Bühne zusammen bis zu 13 Instrumente: The High Kings. Brian Dunphy, Finbarr Clancy, Martin Furey und Darren Holden sind im März und April mit ihrem neuen Album »Friends For Life« auf Tour in Deutschland. Die Streife verlost 1 x 2 Freikarten für das Konzert am 9. April 2014 in der Kulturkirche in Köln.



Foto: Dirk Becker Entertainment

In Irland und den USA haben sie bereits viele ausverkaufte Tourneen und mehrere Platinum-Alben gesammelt – in Deutschland erschien ihr erstes Album »Friends for Life« im Oktober 2013. Auf dem Album vereinen The High Kings die Essenz ihrer energiegeladenen Songs mit traditionellen Sing-alongs und kreieren somit den für sie typischen Folk 'n Rock-Sound. Die vier High Kings stammen aus bekannten irischen Musikerfamilien. So reicht die Musikertradition in Martin Fureys Familie schon über 200 Jahre zurück. Finbarr Clancy ist der Sohn Bob Clancys, der seinerseits wiederum Teil der legendären Clancy Brothers war. Finbarr selbst stand erstmals mit zehn Jahren auf der Bühne, schrieb mit 17 seine ersten Songs und hat den Clancy-Charme ebenso geerbt wie das Gitarre- und Flötenspiel-Talent seines Vaters und seiner Onkel. Darren Holden bereiste bereits als Leadsänger von »Riverdance« jahrelang den Globus und spielte zudem den »Piano Man« in Billy Joels Broadwaymusical »Movin Out«. Auf die jahrelange Erfahrung bei Riverdance kann auch Brian Dunphy zurückblicken, der zudem auch am Gershwin Theatre und in der Radio City Music Hall in New York sowie als einer der drei Irish Tenors führende Rollen sang.

Um an der Verlosung teilzunehmen, müssen Sie jetzt nur noch das richtige Lösungswort auf einer ausreichend frankierten Postkarte oder per E-Mail bis zum 25.03.2014 einsenden an:

Innenministerium für Inneres und Kommunales NRW, Redaktion Streife, Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf, E-Mail: streife@mik.nrw.de

Bitte der Redaktion: Bei E-Mails im Betreff nur PREISRÄTSEL eintragen und grundsätzlich die vollständige Privatadresse eingeben. Danke!

rücksichtsloser Mensch	Abk.: am angeführten Ort	Sitzmöbel	Männername	Greifvogel, Aasverfälscher	Abk.: Milliliter	Staat in Südamerika
fruchtbare Wüstenstelle			Abk.: Ges. mit beschr. Haftung			
Bruder der Gretel im Märchen						elastisches Material
			Reitstock		Internet-Abk.: Good Luck	
lediglich	des Esels Stimme ertönen lassen	Ziererei				
abwärts, hinunter					Nische in Gaststätten	Knochengerüst
			Unbeweglichkeit		Schriftl. Botschaft per Handy (Abk.)	
gleichgültig (das ist mir ...)	großer Raum in Heilorten	Arbeitsniederlegung				
Halschmuck				Bestandteil von Nahrungsmitteln		geschickte Täuschung
dt. Vor-silbe der Verneinung		essbare Meeresmuschel	Sturz			
alte assyr. Hauptstadt	Schlagader					
			Prüfung			
Pflanzgut, Keimgut	Musikstück für sechs	Abk.: Allgem. Turnverein				
ugs.: Greisin	Abk.: Volksrepublik					

**Auflösung des letzten Rätsels**

A	A	B	S	O	A	C	N	N	S
K	A	R	O	S	H	A	M	P	O
R	K	A	K	A	O	S	S	C	H
M	O	N	A	T	U	D	E	L	T
B	D	E	M	A	I	L	S	M	A
F	A	S	E	L	N	S	V	P	E
T	O	N	G	I	T	A	R	R	E

(1-5) Julia

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

# IMPRESSUM

## **Herausgeber**

Ministerium für Inneres und Kommunales  
des Landes Nordrhein-Westfalen  
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf

## **Verantwortlich**

Dieter Spalink,  
Referat Öffentlichkeitsarbeit und  
Online-Kommunikation

## **Redaktionsleitung**

Ralf Hövelmann  
Ministerium für Inneres und Kommunales NRW  
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Redaktion *Streife*  
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf  
Tel. (0211) 871-23 66  
Fax (0211) 871-23 44

CN-PoINRW 07-221-2366  
Internet: [www.streife.polizei.nrw.de](http://www.streife.polizei.nrw.de)  
E-Mail: [streife@mik.nrw.de](mailto:streife@mik.nrw.de)  
ISSN 0585-4202

## **Schlussredaktion**

pressto GmbH, Köln

## **Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:**

Dr. Manuel Kamp (MIK NRW),  
Stephan Körver (MIK NRW),  
Projektleitung BOS Digitalfunk,  
Katrin Schmidt,  
Dana Zimmermann (MIK NRW)

## **Grafische Gestaltung und Satz**

designiert Corporate Design, Düsseldorf

## **Druck**

AWD Druck und Verlag, Alsdorf  
Papier: Condat matt Perigord,  
FSC-zertifiziert



Die *Streife* erscheint im Zwei-Monats-Rhythmus 6-mal im Jahr. Beiträge zur Veröffentlichung können direkt an die Redaktion gesandt werden. An den abgedruckten Beiträgen behält sich die *Streife* alle Rechte vor. Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe. Kürzungen von Leserschriften behält sich die Redaktion vor und bittet hierfür um Verständnis. Für Manuskripte und Fotos, die unaufgefordert eingesandt werden, wird keine Haftung übernommen.



**Streife** wird herausgegeben vom  
Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes  
Nordrhein-Westfalen  
[www.streife.polizei.nrw.de](http://www.streife.polizei.nrw.de) /// ISSN: 0585-4202



**POLIZEI**  
Nordrhein-Westfalen